Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. – Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

68. Jahrgang

Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 13 | Dienstag, den 16. Januar | 1940

Kriegsschauplätze gesucht

Die britischen Kriegshetzer, deren Geschäfte Neville Chamberlain besorgt, haben sich einer doppelten Irreführung schuldig gemacht. Einmal haben sie das englische Volk über die Gründe belogen, die sie bestimmt haben, Deutschland den Krieg zu erklären, zum anderen prophezeiten sie einen Kriegsverlauf, dessen innere Unwahrheit von vornherein feststand.

Angeblich ist England in den Krieg gezogen, um den „Hitlerismus" zu vernichten. Heute aber hat man die Karten bereits insoweit aufgedeckt, daß jeder, der seine fünf Sinne beisammen hat, erkennen kann, daß das deutsche Volk selbst, daß die Einheit der deutschen Stämme, daß das soziale Deutschland von den Engländern bekriegt wird. In Adolf Hitler wollen England und Frankreich Großdeutschland treffen, jenes Deutschland, dessen Stärke ihnen unbequem, dessen Friedenspolitik ihnen ein Greuel ist, weil sie in einem unruhigen Europa desto besser im trüben fischen können.

Angeblich bedurfte es für England und Frankreich zum Sieg weiter nichts als sozusagen einer bewaffneten Stillhaltung. Die Zeit sollte nach den ersten Vorarbeiten des britischen Informationsministeriums eindeutig für die Westmächte arbeiten, so daß die „Sicherheit des Sieges" bereits gegeben war, wenn man den Krieg möglichst ruhig gestaltete und in die Länge zog. Diese Hoffnung auf einen Sieg durch Nichtstun ist in den letzten Wochen jedoch auch in London völlig geschwunden. Chamberlain selbst mühte sich ab, das Unterhaus darüber aufzuklären, daß eine Verschärfung des Krieges unvermeidlich sei. Und nach ihm versteigt sich sein Schatzkanzler Sir John Simon in einer Rede in Glasgow sogar zu der Prophezeiung, „grimmige Zeiten stünden bevor". Es spreche eben nichts dafür, daß der Herrgott seinen lieben Engländern den Sieg im Schlafe zu schenken gedenke. Wenn man siegen wolle, dann müsse man ungeheure Lasten und Opfer auf sich nehmen, hohe Steuern zahlen, sparen und vor allem auch das lernen: einteilen und verzichten!

Es ist geradezu ein Feldzug gegen die Illusion, der gegenwärtig in London geführt wird. Wir können mit Genugtuung feststellen, daß diese verspätete Aufklärung nicht zum wenigsten den deutschen Erfolgen in der Abwehr der britischen Blockade und in der Störung der englischen Zufuhr zu verdanken ist. Merkwürdig berührt es nur, daß diejenigen in England, die jetzt gegen Traumvorstellungen wettern, selbst noch voller Illusionen sind. Auch ihnen ist es nur recht und billig, daß in einer Zeit, in der England sich zu Opfern entschließen muß, auch andere Staaten erhöhte Lasten für England auf sich nehmen und möglichst gleich ihre Existenz opfern. Daher kommt es, daß gleichzeitig die britische Diplomatie am Werke ist, um weitere Staaten in den Krieg hineinzuzerren. England sucht neue Kriegsschauplätze, weil es den nächsten angesichts des deutschen Westwalls fürchtet! Die englischen Soldaten haben zwar einmal Lieder gesungen, in denen sie ankündigten, daß sie ihre Wäsche am Westwall aufhängen wollten. Ernsthafte Versuche dazu haben jedoch weder die Engländer noch die Franzosen gemacht. Statt gegen den Westwall anzurennen, möchten sie nun am liebsten Deutschland in Belgien und Holland provozieren in der Hoffnung, so auf fremde Kosten dem Krieg ein rascheres Tempo geben zu können. Als weiterer Kriegsschauplatz wäre den Engländern der europäische Norden sehr angenehm. Wir verweisen hier auf das Blatt der Sowjetgewerkschaft „Trud", das diese Pläne brandmarkt und dabei daran erinnert, daß bereits die Reise des britischen Generals Kirk nach Finnland im Sommer 1939 diesem Projekt gedient hat. In den letzten Wochen nun hat London nach „Trud" auf die Stockholmer Regierung geradezu einen Druck ausgeübt, um Schweden in den Krieg zu verwickeln und die schwedischen Erztransporte nach Deutschland zu stören. Und das geschieht alles unter der Maske der „Hilfeleistung für Finnland"! Aehnlich arbeiten die Engländer augenblicklich auf dem Balkan und im Vorderen Orient.

Im Rahmen dieser Bemühungen sind den Türken goldene Berge versprochen worden; auch hat man in London mit Anleihen nicht gespart, wie man auch früher den Anleihenehmern jedes noch so große Risiko aufgebürdet hat, wenn man damit nur politische Geschäfte machen konnte. Geradezu massenhaft hat England vor allem aber nach den Vereinigten Staaten Agenten entsandt, um dort die Stimmung gegen Deutschland zu verschärfen, nachdem Duff Cooper mit seiner Propagandareise wenig erzielt und Lord Beaverbrook durch die Anschneidung der Frage der Kriegsschulden geradezu Widerspruch herausgefordert hat. Etwas vorsichtiger verfährt Lord Lothian; immerhin drückt auch er noch sich deutlich genug aus, damit jeder Bürger der Vereinigten Staaten erkennen kann, daß auch diese Reden der gewissenlosen Kriegshetze dienen.

Wenn England auch gegenwärtig wieder die Rolle eines „Vorkämpfers der Kultur und der kleinen Staaten" spielen möchte, in der es sich so gern gefallen hat, dann dürfte dieser Politik heute durch die Erfahrungen, die die Welt im Weltkrieg und nach dem Kriege gemacht hat, der Boden entzogen sein. Nicht der Schutz der kleinen Staaten ist englische Tradition, sondern immer nur die Ausbeutung dieser Staaten und ihre Aufopferung für die britische Weltherrschaft! Es ist ein Glück für Europa, daß sich in diesem Krieg nur noch Frankreich dazu hergegeben hat, eine Landungsbrücke für England zu bilden. Allerdings ist damit, worauf Dr. Ley bei dem Lippe-Erinnerungstreffen in Lemgo verwiesen hat, auch der Zwang gegeben, Frankreich als Landungsbrücke zu zerschlagen, weil England Europa immer nur Not, Krieg und Unfrieden gebracht hat und bringen kann, weil es ein schwaches Europa als erste Vorbedingung für die Aufrechterhaltung seiner Weltherrschaft erachtet.

Schweden unter englischem Druck

Russische Warnung an Stockholm

Das Blatt der sowjetischen Gewerkschaften „Trud" beschäftigt sich aufs neue in einem beachtlichen Leitartikel mit den englisch-französischen Bestrebungen, den Krieg auf die skandinavischen Länder auszudehnen.

Schon die angeblich „private" Reise des britischen Generals Kirk nach Finnland im Sommer 1939 diente, wie das Blatt nachweist, dazu, um im Interesse des britischen Imperialismus propagandistische Aktionen gegen die Sowjetunion vorzubereiten. Das Fiasko der westmächtlichen Pläne, die darauf hinausliefen, Deutschland und die Sowjetunion in einen Krieg gegeneinander hineinzuhetzen, habe freilich dann die britischen Drahtzieher schwer enttäuscht. Um so dringlicher habe deshalb ihr Interesse werden müssen, auf dem Umweg über den finnischen Konflikt und die sogenannte „Unterstützung" für Finnland den Kriegsbrand nach dem Norden Europas weiterzutragen.

In den letzten Wochen, so stellt „Trud" weiter fest, habe London nach Kräften gerade auf die schwedische Regierung einen Druck ausgeübt mit dem Endziel, Schweden in den Krieg hineinzuziehen. Alle Mittel wirtschaftlicher, politischer und militärischer Art seien darauf angewandt worden. In der Presse und den wirtschaftlichen Organisationen Schwedens wimmele es bereits von britischen Agenten. Das Blatt ist davon überzeugt, daß der Hintergrund der britischen Kriegspropaganda in den skandinavischen Ländern in der Absicht bestehe, die schwedische Erzzufuhr nach Deutschland zu unterbinden.

Zum mindesten bereite der britisch-französische Kriegsblock eine wirtschaftliche Offensive in den skandinavischen Ländern vor. England beabsichtige, Skandinavien und insbesondere Schweden seinem militärischen und kriegswirtschaftlichen Organismus anzugliedern, den schwedischen Außenhandel für sich zu monopolisieren und zugleich durch die Vermittlung Schwedens den Kriegsherd Finnlands weiterzuschüren.

In diesem Zusammenhang richtet „Trud" deutliche Vorwürfe an die Adresse Schwedens. Die schwedische Regierung, so schreibt das Blatt, wage es vorläufig noch nicht, offen in den Krieg einzutreten. Dafür ermuntere sie heimlich die käufliche Presse, die täglich einer „Aktivierung" der Außenpolitik das Wort rede. Die schwedische Regierung unterstütze auf jede Weise die Desertionen von Offizieren und Fliegern aus der schwedischen Armee, die dann mit Hilfe englischer Agenten in die Armeen Mannerheims eingegliedert würden. Für englisches Geld werde die Werbung schwedischer Freiwilliger durchgeführt, für englisches Geld würden antisowjetische und antideutsche Pressartikel lanciert.

England spiegelte der schwedischen Militärclique die Möglichkeit vor, neue Modelle von Flugzeugen und neues Rüstungsmaterial zu erhalten, wenn Schweden seine Militärattaches für die „Bedürfnisse Finnlands" zur Verfügung stellt. England rechne darauf, das ganze Territorium Schwedens in eine Basis für englische militärische Operationen in der Ostsee, an der norwegischen Küste und im nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans umwandeln zu können.

„Kriegswolken über Skandinavien"

Die deutsche Warnung des Sowjetblattes „Trud" an Schweden beleuchtet blitzartig die politische Lage in Skandinavien, die durch die Einmischung der englischen Kriegspolitik einen ziemlich gespannten Charakter erhalten hat. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß England mit allen Mitteln versucht, die nordischen Länder in irgendeiner Form in die kriegerischen Konflikte zu verwickeln. Im Gegensatz zu den baltischen Staaten, die sich nicht nur von den Genfer Beratungen über die finnische Frage ferngehalten, sondern auch von vornherein jegliche Teilnahme an irgendwelchen Sanktionen abgelehnt haben, sind — so stellt die Revaler Wochenschrift „Baltic Times" in einem mit der Ueberschrift „Kriegswolken über Skandinavien" versehenen Aufsatz fest — Norwegen und Schweden unter dem Druck der öffentlichen Meinung und aus gewissen politischen Rücksichten heraus bereits von ihrer neutralen Linie abgewichen und hätten begonnen, auf die eine oder andere Weise Finnland zu helfen. Die Lage habe eine kritische Wendung genommen, und die Kriegswolken lasteten bereits über Skandinavien. Was besonders Norwegen angehe, so möchte es sich, soweit dies von seinen Wünschen abhänge, einem Durchmarsch fremder Truppen widersetzen. Es könnten sich jedoch Möglichkeiten ergeben, wo Norwegens Wünsche keine entscheidende Rolle spielten. In diesem Zusammenhang führt das Blatt einen Brief Leonard R. Treens in den Londoner „Times" vom 11. April 1939 an, in dem darauf hingewiesen wird, daß Großbritannien gezwungen sein könnte, in seinem direkten Interesse die unverletzte „Verteidigung" des einen oder anderen skandinavischen Staates zu übernehmen.

London hat Devisensorgen

Drei Millionen Pfund griechische Guthaben eingefroren.

In griechischen Geschäftskreisen wird die bevorstehende Reise des Finanzministers Apostolides nach London aufmerksam verfolgt, der den Versuch machen will, die infolge der Schwäche der englischen Devisenlage eingefrorenen griechischen Guthaben in England aufzutauen.

Die griechische Frachtschiffahrt hat die Löhne der Seeleute in englischen Pfunden festgesetzt und alle griechischen Reeder besitzen Vertretungen in London. Durch diese Regelung der Lohnzahlungen in englischen Pfunden hat Griechenland regelmäßig ein größeres Guthaben von englischen Pfunden, das sich zur Zeit auf etwa 2½ Millionen Pfund beläuft. Angesichts der starken Verminderung der englischen Währung weigert sich England jetzt, diesen Betrag nach Griechenland zu transferieren. Es fordert vielmehr von Griechenland den Ankauf von Industrieerzeugnissen in England, mit anderen Worten den Verrechnungsverkehr, den England bisher stets abgelehnt und bei Deutschland in abfälliger Weise kritisiert hat. Griechenland ist nun allerdings nicht bereit, auf diesen plötzlichen, durch offensichtliche Devisennöte hervorgerufenen Sinneswandel Englands einzugehen und besteht auf der Transferierung der Devisen, die es als Notendeckung dringend benötigt.

Russische Bombenangriffe auf Südfinnland

Keine besonderen Ereignisse auf der Karelischen Landenge.

Meldungen aus Helsinki zufolge hat die russische Luftwaffe schwere Bombenangriffe auf Südfinnland unternommen. Bei Borgo wurden innerhalb von 30 Minuten hundert Flugzeuge gesichtet. Die Hauptangriffsziele, Hangö und Eknäs auf der nördlichen Spitze der Hangö-Halbinsel, sollen von 20 Flugzeugen sinnfmal angegriffen worden sein. Wie es heißt, sind die Verbindungen zu beiden Städten unterbrochen. In Helsinki, wo es den Finnen gelungen sein soll, vier russische Flugzeuge abzuschießen, wurde zweimal Fliegeralarm gegeben. Als bemerkenswert wird hervorgehoben, daß die russischen Bomber erstmalig von Jägern begleitet waren. Von den Kampffronten liegen wenig Meldungen vor. Auch auf der Karelischen Landenge waren besondere Ereignisse nicht zu verzeichnen.

Der Bericht des OKW.

DNB. Berlin, 15. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Keine besonderen Ereignisse.

Ablösung am Westwall.

PK.-Kropf-Weltbild (M)

Dafür zog der Volin ins Feld ...

Die Ostjuden bereichern sich an dem englischen Krieg

Die Pariser Polizei hat vor einigen Tagen 18 ausländische Goldschmuggler verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Es handelte sich in der großen Mehrheit um — Ostjuden, die versuchten, aus dem augenblicklichen Krieg größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Auf Grund der französischen Gesetze mußten sie jedoch schon nach fünftägiger Haft wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da die Strafe, zu der sie verurteilt werden können, in keinem Falle zwei Jahre übersteigt. Die französische Regierung hat jetzt diesen anormalen Zustand geprüft und beschlossen, die diesbezüglichen Gesetze abzuändern. Inzwischen hat sie angeordnet, die 18 Juden ins Konzentrationslager zu stecken.

Seltsamer Golddiebstahl in Paris

Im Laufe der polizeilichen Nachforschungen wegen eines am 2. Dezember 1939 in Paris begangenen Diebstahls von elf Goldbarren zu je 20 Kilogramm im Werte von drei Millionen Francs wurden jetzt in einem Hotel von Athis-Mons (Departement Seine et Oise) zwei Männer und zwei Frauen verhaftet, die gerade im Begriff waren, 180 Kilogramm Gold umzuschmelzen. Weiter konnte die Polizei einen Juwelier festnehmen, bei dem mehrere Goldbarren gefunden wurden.

Sie wollen Deutschland provozieren

Verstärkter Druck der Westmächte auf Holland und Belgien.

△ Die niederländische Regierung hat beschlossen, vorläufig keine periodischen Urlaube zu gewähren. Auch das belgische Verteidigungsministerium gab bekannt, daß sämtliche mobilisierten Urlauber unverzüglich zu ihren Einheiten zurückkehren müssten.

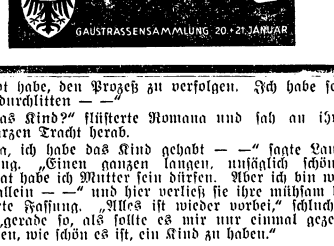
Wie man übereinstimmend aus gut unterrichteten Kreisen in Amsterdam und Brüssel hierzu erfährt, haben die englische und die französische Regierung in Amsterdam und Brüssel Informationen souffliert, die die holländische und die belgische Regierung zu den von ihnen durchgeführten Maßnahmen veranlassen sollten. Man habe den Eindruck, daß sich auf französischer Seite infolge des Drucks ausgewissen Kreisen eine stärkere Neigung zu einer lebhafteren Kriegstätigkeit durchgesetzt hat. Angesichts der Unmöglichkeit, an der Maginot-Linie aktiv zu werden, möchte man deshalb jetzt Deutschland in Belgien und Holland provozieren.

Ausgebürsten der Angst

Der Zusammenbruch der Angriffsversuche britischer Bomber gegen die deutsche Küste, zu dem insbesondere die deutschen Messerschmitt-Maschinen bestens beigetragen haben, hat in England größte Beunruhigung hervorgerufen. Um nun der Bevölkerung Trost zuzusprechen, benutzen sich die Londoner Zeitungen in die Welt hinauszuposaunen, daß die Geheimnisse der Messerschmitt-Konstruktion endlich „enthüllt“ seien. London, so behauptet der „Daily Expreß“ in größter Aufmachung, kenne bereits die Pläne für den Bau der neuen Messerschmitt-Jagdflugzeuge und habe sogar Zeichnungen und Photographien darüber in Besitz, die sämtlich als „Konterbande“ aus den Motorwerkstätten in Augsburg nach London gekommen seien. Um zu beweisen, daß man nicht mehr im Dunkeln tappe, wird behauptet, daß die Messerschmitt-Flugzeuge eine Schnelligkeit von 585 Stundenkilometer erreichen und zwei Kanonen an Bord haben. Ueberhebisch behauptet das Blatt dann, ohne sich durch die bitteren Lehren der letzten Zeit dieser Aeußerung zu schämen, diese deutschen Maschinen seien „wegen ihrer schlechten Beweglichkeit und Schwäche im Voraus dazu bestimmt, eine leichte Beute britischer Flugzeuge zu werden“. Das Rätsel freilich, wie ausgerechnet Pläne, Zeichnungen und Photographien deutscher Jagdflugzeuge aus Augsburg als „Konterbande“ in englischen Besitz haben gelangen können, bleibt trotz der Redseligkeit des „Daily Expreß“ ungelöst. Der Hintergrund dieser Sensation, die keine ist, ist im übrigen ziemlich harmlos. Man kann nämlich annehmen, daß die so verwegene „Konterbande“ nur aus einem Aktenstoß besteht, der Einblicke wiedergibt, die 1938 der damalige Chef des Generalstabes der französischen Luftwaffe, General Vuillemin, bei einem Besuch in den Augsburger Werkstätten empfangen hat. Es handelt sich also um eine verspätete Information der britischen Kollegen durch den Franzosen, deren langsame Uebermittlung manche Rückschlüsse auf die englisch-französische Zusammenarbeit zuläßt. Die wenigen Zahlenangaben aber, die den Bericht des „Daily Expreß“ würzen, kann jeder, der Lust dazu hat, in dem „Handbuch der deutschen Luftfahrt“ nachlesen, das überall erhältlich ist. Die Londoner Sensation entpuppt sich dadurch als eine Ausgeburt der Angst. Unter dem Eindruck des erfolgreichen Einsatzes dieses deutschen Flugzeugtyps will man der englischen Bevölkerung vorlügen, daß man jetzt das Geheimrezept „Messerschmitt“ entdeckt habe und nun in der Lage sei, die technischen Errungenschaften Deutschlands für britische Konstruktionen auszuwerten. Auch dieses Beispiel zeigt erneut, daß Lügen kurze Beine haben. Nachdem die Engländer die deutschen Messerschmitt-Maschinen zunächst nur schlecht gemacht haben, wollen sie jetzt die deutschen Geheimnisse wenigstens durchschaut und damit die Gefahr gebannt haben. Wir sind überzeugt davon, daß auch hier die Wirklichkeit sehr rasch die Illusionen der Engländer zerstören wird!

Rückwanderer aus Bialystok in Lodsch. Der erste Zug der Rückgeführten aus Bialystok ist in den Lodscher Lagern der Volksdeutschen Mittelstelle eingetroffen.

Englisches Motorschiff gesunken. Das englische Motorschiff „Hullgate“, 409 BRT., ist nachts mit dem 1761 Tonnen großen britischen Dampfer „Movie“ auf der Höhe von Vlissingen, innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer, zusammengestoßen und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet



Admiral Yonai,

der nach dem Rücktritt des Kabinetts Abe mit der Neubildung der japanischen Regierung beauftragt worden ist. Das Kriegsministerium in dem neuen Kabinett soll wiederum der bisherige Kriegsminister General Hata leiten.

Weltbild (M)

26 Monate im Polareis

Wie das russische Expeditionsschiff „Sedow“ befreit wurde

Die Moskauer Oeffentlichkeit steht ganz im Zeichen der glücklichen Bergung der über zweijährigen Drift des Expeditionsschiffes „Sedow“, das jetzt von dem sowjetrussischen Eisbrecher „Josef Stalin“ nach Ueberwindung riesiger Eisfelder erreicht worden ist und im Schlepptau des Eisbrechers die Heimreise antreten wird.

Mit der Befreiung des Expeditionsschiffes „Sedow“ hat die in der Geschichte der Polarforschung vielleicht eigenartigste Expeditionsfahrt ihr glückliches Ende erreicht. Quer durch die nördliche Arktis ist das Schiff vom Laptew-Meer bis zum Grönländischen Meer gedriftet in Breiten, die seit der berühmten Fahrt von Nansens „Fram“ niemals wieder erreicht worden waren. 26 Monate lang war das Expeditionsschiff mit einer Besatzung von 12 Mann, an deren Spitze ein 28jähriger Kapitän namens Badagin steht, in den nördlichsten Polarstationen der Welt gewesen. Der wissenschaftliche Ertrag der Expedition des „Sedow“ verspricht außerordentlich interessante Ergebnisse. Die Sowjetpresse feiert deshalb die Befreiung des „Sedow“ aus seiner über zweijährigen Gefangenschaft im Polareis, die der starke Eisbrecher „Josef Stalin“ unter Leitung des bekannten Polarforschers Papanin trotz schwierigster Witterungs- und Eisverhältnisse vollbrachte, als einen großen Sieg der russischen Arktisforschung. Der Weg führte durch drei Meter dicke Packeisfelder, gegen die der Eisbrecher „Josef Stalin“ nur meterweise vorwärtskommen konnte. Die Begegnung erfolgte schließlich auf dem 81. Grad nördlicher Breite.

Freilich steht dem „Sedow“ und dem „Josef Stalin“, wie der Expeditionsleiter Papanin selbst in einem Telegramm an Stalin andeutet, noch eine schwierige Aufgabe bevor, die Rückfahrt durch die schweren und gefährlichen Packeiszonen nördlich von Spitzbergen in offene Gewässer, die beide Schiffe bis zum sowjetrussischen Nordatlantikhafen Murmansk erwarten.

Die letzten Meldungen von Bord des „Josef Stalin“ besagen, daß die vorbereitenden Arbeiten zur Rückfahrt in die freien Gewässer bereits eingeleitet werden. Zunächst muß der „Sedow“ von den Eismassen, die ihn umklammert halten, befreit werden. Da die Steuerung des „Sedow“ sein Beginn der Drift beschädigt ist, wird der „Josef Stalin“ ihn vermutlich ins Schlepptau nehmen. 21 Mann der Besatzung des „Josef Stalin“ sind auf den „Sedow“ übergegangen. Die Besatzung des „Sedow“ wurde ferner sofort mit frischen Lebensmitteln und Vorräten versorgt.

65. Fortsetzung.

Erwin Westpfahl aber hatte heute zum zweitenmal in Sachen Tiebruck eine empfindliche Niederlage erlitten. —

Am Abend saß Tiebruck lange an Camillas Bett. Sie kannte ihn nicht, und in den Fieberträumen, die sie hin- und herwarfen, schrie sie stückweise ihre ganze innere Not heraus. Der Name des Vaters tauchte darin auf, sie rief auch nach Heinz Aik und nach Romana.

Tiebruck legte seine Hand auf ihre brennende Stirn, seine eiskalte Hand. Darunter wurde sie ruhig, ganz ruhig.

„Armes Kind,“ sagte er vor sich hin, „mußtest du zuerst durch die bitterste, die allerschwerste Schule gehen, damit du die Unerbittlichkeit des Lebens kennen lerntest?“

So leise er es aussprach, Romana, die neben ihm stand, die ihn an diesem schweren Tage nach so schwerer Zeit keinen Augenblick verließ, hatte es doch gehört.

„Wir werden es trotzdem schaffen,“ sagte sie zuversichtlich.

Und der große Mann klammerte sich an ihre Hand wie an einen Stab.

* * *

Im September ließ sich Frau Laura Pasting noch einmal bei Romana melden.

Der Name fiel in Romana ein wie ein Schlag: sie hatte nicht mehr an jene Frau gedacht und ihr Wort schlecht gehalten.

Frau Pasting zeigte sich deswegen keinesfalls gekränkt. Sie drückte wortlos Romanas Hände, die sich ihr boten.

„Ich weiß, Sie haben unendlich viel mitgemacht, Frau Professor,“ sagte sie, „wenn ich auch kaum Zeit gehabt habe, den Prozeß zu verfolgen. Ich habe sehr viel durchlitten — —“

„Das Kind?“ flüsterte Romana und sah an ihrer schwarzen Tracht herab.

„Ja, ich habe das Kind gehabt — —“ sagte Laura Pasting. „Einen ganzen langen, unsäglich schönen Monat habe ich Mutter sein dürfen. Aber ich bin wieder allein — —“ und hier verlieh sie ihre mühsam bewahrte Fassung. „Alles ist wieder vorbei,“ schluchzte sie, „gerade so, als sollte es mir nur einmal gezeigt werden, wie schön es ist, ein Kind zu haben.“

Romana wußte nicht, was sie entgegnen sollte. Der Schmerz der Frau ergriff sie mehr, als sie sagen konnte. Sie wollte etwas fragen, aber sie wußte im Augenblick nicht, wie sie es zart genug tun sollte. Laura Pasting sprach schon ohnedies weiter:

„Das Kind war stark und kräftig; es bekam Brechdurchfall. Ich habe getan, was ich konnte, aber das kleine Leben war nicht mehr zu retten. Alle Qualen habe ich durchgemacht, aber es hat mir nichts genützt. Aehnlich wie es der Mutter zumute ist, die ihr Kind sterben sieht, muß auch die Mutter fühlen, die ihr Kind verlassen muß,“ sie hob den Kopf und starrte Romana mit einem großen, ganz aufgeschlossenen Blick an, „welche Leiden sind das, welche unfaßbaren Leiden für den, der sie nie am eigenen Leibe gespürt. — Oh, ich habe viel darüber nachgedacht. Es hat greifbar nahe vor mir gestanden, wie wohl Frau Margarete Pasting, die Mutter Günthers, gestorben sein muß. Und dann geht so ein Mann und Vater hin und nimmt sich irgendeine neue Frau und fragt nicht, was mit dem Kinde wird, ob sie sich seiner annimmt oder nicht. Ja, da geht so ein Vater hin und heiratet Frauen, wie ich es war — —“

Romana war unfähig, zu dieser leidenschaftlichen Selbstanklage ein einziges Wort zu sagen. Doch Laura Pasting schien es auch nicht zu erwarten.

„Nicht allein, um Ihnen das alles zu sagen, bin ich hier,“ fuhr sie fort, „ich habe ein großes Anliegen, bei dem ich um Ihre Vermittlung bitte: Würden Sie mir helfen, daß — Günther zu mir zurückkehrt? Sagen Sie ihm alles! Verschweigen Sie nichts! Sie wissen jetzt soviel von mir. Sagen Sie ihm nur, daß ich wieder ein Kind haben möchte, dem ich gut sein darf — —“

Sie erhob sich. Romana sah ihre Augen, die vergquollen waren von vielem Weinen. Ein unendliches Mitleid ergriff sie mit der Frau, die gesühnt hatte.

„Wollen Sie nicht selbst mit Günther sprechen? Ich glaube, er ist im Hause.“

„Nein — — nein — —“ Frau Laura wehrte sich entsetzt, „wenn er ablehnt, sagen Sie es mir. Ich weiß nicht, wie er mir gesonnen ist. Ich könnte heute nicht noch einmal seine — Verachtung ertragen — nein, heute nicht mehr. Leben Sie wohl, Frau Professor!“

Als Laura Pasting gegangen war, blieb Romana in tiefem Sinnen in ihrem Wohnzimmer zurück. Jugend, vor allem männliche Jugend, war grausam. Günther würde kaum zu bewegen sein, zu seiner Stiefmutter zurückzukehren. Arme Frau! Romana hätte ihr so gern geholfen. Es klopfte leise und zögernd an die Tür; Romana glaubte zuerst, sich verhört zu haben. Aber auf ihren Hereinruf trat Günther bei ihr ein.

„Günther, du?“ Romana war sehr erstaunt. „Was führt dich denn zu mir? Komm her! Setze dich hierhin!“

Er saß dicht neben ihr, seine großen, starken Jungenshände verstrickten sich, er suchte schwer und ängstlich nach einem Anfang für ein Gespräch. Und als er es endlich gefunden, klang es ungeschickt:

„Ich sah — — ich habe gesehen — — meine Stiefmutter war bei Ihnen — —?“

„Ja, Günther, wolltest du etwas von ihr?“

„Ich? Nein!“ Sein ganzes Wesen schloß sich zu. Aber unter der Oberfläche bebte sein Herz in wilden Schlägen. „Hat sie — — sagte sie etwas von — — Sie haben mir doch gesagt, daß sie ein Kind bekäme — — damals — — und ich möchte — — es wäre mir lieb — — wenn ich ihn einmal sehen könnte, meinen kleinen Bruder. — — Oder ist es ein Mädchen? Es ist doch nah mit mir verwandt, und — — und — — da — — ich dachte — —“ er brach hilfloser ab, als er begonnen.

Romana nahm die zappelnden, verlegenen Jungensfinger in ihre kühlen, festen und zupackenden Hände.

„Dieses Kind, dein Geschwisterchen, Günther, hat deine zweite Mutter wieder verloren! Es hat nur einen Monat gelebt . . .“

Günther schaute Romana an, als habe er sie nicht verstanden.

„Gestorben?“ wiederholte er, als verstände er den Sinn der Worte nicht.

(Fortsetzung folgt.

Aufklärungsflüge - blind geflogen

Jeder von uns weiß, wie streng die Verdunkelung überall durchgeführt wird. Sicher sind damit für viele manche Unannehmlichkeiten verbunden. Aber schließlich ist nun einmal Krieg und die Verdunkelung notwendig, und so tut jeder das seine, um jeden Lichtschein, der etwa nach außen dringen könnte, abzustoppen. Ein Spaziergang durch die verdunkelten deutschen Städte und Dörfer ist daher für jeden Polizeibeamten eine wahre Freude, bestätigt er doch die Disziplin, durch die sich das deutsche Volk auszeichnet. Nun wollen englische Flieger, die in den letzten Tagen angeblich nächtliche Aufklärungsflüge über Deutschland bis weit nach Böhmen und Mähren hinein ausgeführt haben, Wien im hellsten Glanz der Lichter und auf dem Hinflug eine große süddeutsche Stadt ebenfalls hell erleuchtet und erst auf dem Rückflug verdunkelt vorgefunden haben. Wer ist nun für derartige Lügen verantwortlich? Haben die englischen Flieger, die angeblich diesen „Heldenflug" Vorstoß nach dem Protektorat durchgeführt haben, das Blaue vom Himmel heruntergelogen, oder haben Reuter und der englische Rundfunk, die britischen Flieger:n Beobachtungen d i e s e r Art unterstellen, frech drauflosgelogen? Allerdings ist von Aufklärungsflügen, die bei N a c h t und N e b e l unternommen werden, die sozusagen b l i n d geflogen werden, schließlich nicht viel zu erhoffen. Daher auch haben die d e u t s c h e n Flieger, die zur Aufklärung nach England starten, die Gewohnheit, b e i T a g e ihr Unternehmen durchzuführen. Daß das mit gutem Erfolg geschehen ist, dafür spricht die Ausbeute dieser Fahrten. Die Engländer dagegen, die sich jetzt durch die Veröffentlichung von Luftaufnahmen aus Deutschland revanchieren wollen, haben nun nichts Besseres aufzuweisen als eine Aufnahme des Potsdamer Platzes in Berlin, die, wie die Einzelheiten beweisen, v o r d r e i J a h r e n gemacht worden ist. Wir fürchten, daß auch die nächsten Veröffentlichungen zu einer großen P l e i t e werden, es sei denn, daß man wirkliche Aufklärungsflüge durchführt, d. h. bei Tage. Flieger auf die Erkundung schickt. Allerdings muß London dann riskieren, daß solche Flüge überhaupt nicht ausgewertet werden können, weil eben diese Piloten, soweit es ihnen überhaupt gelingen sollte, deutsches Gebiet zu erreichen, von ihren Fahrten nicht wieder zurückkehren dürften.

Unser Sieg eine Selbstverständlichkeit

Dr. Ley auf dem Erinnerungstreffen in Lippe.

Das Erinnerungstreffen in Lippe fand am Sonntag in Detmold seinen Höhepunkt und Abschluß mit einer Großkundgebung mit Reichsleiter Dr. Ley im großen Saal des alten Lipper Kampflokales „Stadtkrug".

Von herzlichen Treuekundgebungen begrüßt, ergriff Dr. Ley das Wort zu einer mitreißenden Rede, an deren Anfang er eine kurze Schilderung der Situation im politischen Kampf im Jahre 1932 und Anfang 1933 stellte. In eindringlicher Weise setzte Dr. Ley seinen Hörern auseinander, wie gerade die in der Lipper Wahlschlacht gewonnenen Erkenntnisse auch in unserer jetzigen Zeit volle Gültigkeit haben. „Im Lipper Wahlkampf genügte unser Uebergewicht von 6000 Stimmen, die Waage zu unseren Gunsten zu entscheiden. Damals wie heute kam es und kommt es darauf an, wer die letzten Bataillone ins Treffen zu führen hat."

Im Zusammenhang mit dieser Feststellung untersuchte Dr. Ley auch die weiteren Ursachen des Zusammenbruches 1918. Als der Reichsorganisationsleiter erklärte, daß das deutsche Volk unter seinem Führer Adolf Hitler nie und nimmer kapitulieren werde und im deutschen Volke eine Diskussion etwa mit der Fragestellung „Werden wir siegen?" völlig unmöglich sei, setzten minutenlange Zustimmungskundgebungen ein.

„Unser Sieg ist eine Selbstverständlichkeit für jeden deutschen Menschen, und ebenso selbstverständlich ist es für uns, daß wir England und seine Landungsbrücke Frankreich niederzwingen werden."

Dr. Ley schloß seine große Rede mit den Worten: „Wie lange der Krieg dauern wird weiß niemand, aber daß das deutsche Volk am Ende dieses Krieges genau so gläubig und entschlossen hinter dem Führer stehen und in dieser Entschlossenheit den Sieg erringen wird weiß jeder deutsche Mensch!"

Die vielen tausend Hörer dankten dem Reichsorganisationsleiter für seine Ausführungen mit herzlichem Beifall.

Rekordversuch italienischer Flieger

Von Rom nach Feuerland gestartet.

Am Sonntag um 8.20 Uhr sind Oberst T o n d i und Hauptmann B e r t o c c o in Begleitung eines Bordfunkers und eines Bordmechanikers auf dem F l u g p l a t z G u i d o n i nahe bei Rom mit einer dreimotorigen Savoia-Marchetti-S-75-Maschine zu einem L a n g s t r e c k e n f l u g nach F e u e r l a n d aufgestiegen. Sie wollen versuchen, einen neuen Langstreckenrekord aufzustellen.

Der mit Alfa-Romeo Motoren ausgerüstete Maschine wird eine Flugleistung von 13 000 bis 14 000 Kilometer zugeschrieben. Um 17.45 Uhr wurde die Ueberfliegung von T a n g e r gesunkt mit der Mitteilung, daß im Mittelmeer starke atmosphärische Störungen zu überwinden gewesen seien.

Japanische Stadt in Flammen

Bisher 300 Tote. — Ueber 2000 Häuser verbrannt.

Eine riesige Feuersbrunst vernichtete in der Stadt S h i z u o k a (300 Kilometer westlich von Tokio) über 2000 Häuser sowie den Bahnhof, das Postgebäude und mehrere Schulen. Der Brand entstand in einer Wagenfabrik und breitete sich, durch Sturm begünstigt, schnell über die benachbarten Stadtteile aus. Trotz des Einsatzes der Feuerwehren von Shizuoka und Umgebung sowie von Militär war es bisher unmöglich, den Brand aufzuhalten. Bisher sind 300 Tote zu beklagen, doch werden die Verluste wahrscheinlich bedeutend höher sein. Der Materialschaden ist unübersehbar.

Der stürmische Indische Ozean!

Winston, laß den Mast los und hilf lieber Wasser schippen
Zeichnung: Baltic.

Parteiamtlich

wird mitgeteilt:

Wochenspruch der NSDAP.

In diesen Tagen wird durch den Beauftragten der Gaupropagandaleitung der NSDAP, Gau Schlesien, für den „Wochenspruch der NSDAP" geworben. Der Sinn und die Bedeutung sowie der Wert dieser Wochensprüche sind ausreichend in der Tagespresse behandelt worden.

Der Wochenspruch ist ein wichtiges Abwehrmittel gegen die Feindpropaganda und hilft gleichzeitig unser Verständnis für die Worte des Führers und für die nationalsozialistische Idee vertiefen.

Ich hoffe, daß die Volksgenossen des Kreises, besonders der Handel, das Handwerk und Gewerbe, Bestellungen aufgeben, da die Unkosten im Verhältnis zum Wert gering sind.

Heil Hitler!

Kreisleiter.

Der erste Brite ist gefallen

Englisches Spähtruppunternehmen im Vorfeld gescheitert.

PK. Vier Monate hindurch haben unsere braven Feldgrauen da draußen an der Westfront auf die Engländer gewartet. Sie hörten von der Landung zahlreicher englischer Divisionen in Frankreich und glaubten, die Söhne Albions bald in den vordersten Gräben zu treffen. In den ersten Septemberwochen des vergangenen Jahres ging ernsthaft das Gerücht um, die von Tag zu Tag erwartete, aber immer wieder ausgebliebene Offensive würde noch dem Eintreffen der Engländer losgehen. Es wurde Winter darüber. Die Offensive blieb aus; das gleiche galt für die Soldaten Großbritanniens an der Front. Man hörte, daß sie hinter der Maginiolinie Quartiere bezogen hätten und dort weiter ausgebildet würden. Mit der Jahreswende scheint es nun Ernst mit ihrem Einsatz geworden zu sein.

Anfang Januar erfolgte das erste Zusammentreffen mit Engländern im Vorfeld des Westwalls. Unsere Vorposten ließen den starken feindlichen Trupp nahe herankommen und eröffneten dann das Feuer. Der Spähtruppführer, ein baumlanger englischer Oberleutnant, wurde sofort schwer, vier Soldaten leichter verletzt. Durch das unerwartet starke Feuer räumte der Feind sofort das Feld unter Mitnahme der Leichtverwundeten. Unsere nachstoßenden Soldaten fanden den e n g l i s c h e n O b e r l e u t n a n t und brachten ihn raschestens zum nächsten Verbandsplatz. Trotz aller ärztlichen Bemühungen gelang es nicht, den Verwundeten zu retten. Er starb, geschwächt durch den Blutverlust, nach zwei Tagen. Oberleutnant E v e r i t t von den Royal Norfolk Grenadiers wurde mit militärischen Ehren beigesetzt.

Wie viele Engländer werden in diesem, von Chamberlains Regierung so leichtfertig vom Zaune gebrochenen Kriege Oberleutnant Everitt folgen und den ahnungsvollen Ausspruch des Premierministers in seiner letzten Rede wahrmachen: „Sicherlich ist unser Volk geeint in dem Entschluß, den Krieg zu gewinnen; es ist jedoch nicht sicher, daß es versteht, was ihm bevorsteht!"

„Treue zum Heiligsten"

Die spanische Presse zur Heimkehr der Südtiroler.

Die Madrider Zeitung „ABC" würdigt die Heimkehr der Südtiroler zum deutschen Mutterland mit folgenden Sätzen: „Deutschland erhält damit seinen kleinen Beweis lebendigen und wachen Nationalbewußtseins. Wenn ein Volk, das seit Jahrhunderten in wunderbarer Gegend wohnt und seine Heimat liebt, dieses Land verläßt, um bei Volksgenossen anzusiedeln, ist das immer ein prächtiges Beispiel geistiger Zusammengehörigkeit, Rassenverbundenheit und Treue zum Heiligsten.

Wenn dieses Volk aber freiwillig beschließt, in ein krieg führendes Land zu gehen, das im Kampf liegt auf Leben und Tod, bedeutet ein solcher Entschluß noch weit Größeres. Sie kehren heim ins Vaterland ihrer Seele, zur großen Nation, in Krieg und Gefahr, wo Lebensmittel rationiert und Städte verdunkelt sind und viele ihr idyllisches Leben mit dem Schützengraben vertauschen. Niemand verkennt die politische Seite der Angelegenheit, nämlich die endgültige Bereinigung letzter Reibungsmöglichkeiten zwischen Deutschen und Italienern. Außerdem kommt eines der Hauptthemata der französisch-britischen Propaganda, nämlich das von Oesterreichs Unterdrückung, einen schweren Schlag versetzt, und alle, die Großdeutschlands Einheit und Treue bezweifeln, erleben eine b e s c h ä m e n d e E n t t ä u s c h u n g."

Jüdische Mordbestie tot Tode verurteilt

Viehische Mißhandlung von Volksdeutschen.

Das Sondergericht in L o d s c h verurteilte den 30jährigen Juden Moische Parzenczewski, ehemaligen Inhaber eines Konfektionsgeschäftes in Ozorkow, zum Tode. Der Verurteilte hatte sich während seiner Dienstzeit im polnischen Heer v i e h i s c h e M i ß h a n d l u n g e n v o n V o l k s d e u t s c h e n zuschulden kommen lassen.

Parzenczewski hatte im September vorigen Jahres von seinem polnischen Vorgesetzten den Befehl, einige verhaftete Volksdeutsche von einer Kaserne zur Sammelstelle zu bringen. Hierbei mißhandelte der Jude die Wehrlosen aufs schwerste. Ein Volksdeutscher erlag den entsetzlichen Verletzungen, die ihm die jüdische Bestie zugefügt hatte.

Landesverräter hingerichtet

Aus Gewinnsucht Staatsgeheimnisse verraten.

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 35jährige Herbert Jakobowski aus Tilsit ist am Montag hingerichtet worden.

Jakobowski hat aus G e w i n n s u c h t Beziehungen zum Nachrichtendienst einer fremden Macht angeknüpft und diesem deutsche Staatsgeheimnisse preisgegeben.

Lest Euer Heimatblatt
das „Namslauer Stadtblatt"!

Namslau, den 16. Januar 1940

= **Tischtennis Namslau — Festenberg 8 : 4.** Das am Sonntag stattgefundene Tischtennisturnier zwischen dem Sportclub Preußen 1916 Namslau und dem Sportclub Preußen 1911 Festenberg endete mit dem verdienten 8 : 4 Erfolg der Namslauer. Die einzelnen Kämpfe brachten folgende Ergebnisse. Einzel: Nerlich — Müller 3 : 0, Goj — Rudel 2 : 3, Brauswetter — Pirling 3 : 0, Titze — Heilmann 3 : 0, Golpon — Krause 3 : 0, Menzel — Vater 2 : 3, Neumann — Rüster 1 : 3, Pfeiffer — Rademacher 3 : 2. Im Doppel: Nerlich Goj — Müller Rudel 3 : 0, Brauswetter Titze — Pirling Vater 3 : 0, Golpon/Menzel — Heilmann Krause 2 : 3, Neumann/Pfeiffer — Rademacher/Rüster 3 : 1. — Wir möchten auch an dieser Stelle die während des Krieges im Sportclub Preußen 1916 Namslau geleistete Arbeit einmal besonders hervorheben, der immer wieder mit sportlichen Veranstaltungen an die Oeffentlichkeit tritt.

= **Frostschäden** In der vorigen Woche waren in zahlreichen Häusern die Wasserleitungen zugefroren, auch Zentralheizungen versagten plötzlich ihren Dienst. Aus diesem Grunde mußte auch die evgl. Schule zum Teil einige Tage geschlossen bezw. ihren Unterricht in die höhere und kath. Schule verlegen. Ueberall müssen daher jetzt die Reparaturen aufgenommen werden und die wenigen hierfür vorhandenen Arbeitskräfte haben alle Hände voll zu tun. Sicherlich hat auch die Tierwelt viel zu leiden gehabt, insbesondere die Vögel, trotz vieler mitleidiger Menschenherzen.

= **Lichtspielhaus Deli** „Morgenrot". — — — denn wir fahren gegen Engelland! Einst langen es die Väter, heute singen die Söhne das alte, mutvolle Löns-Lied — und es geht wieder gegen Engelland! Dieser mitreißend gestaltete Ufa Film schildert die kühnen Fahrten und Taten eines deutschen U-Bootes während des Weltkrieges, läßt uns die Leiden und Freuden eines tapferen Häufleins von Männern in ihrem stählernen Schiff mit erleben und erzählt auch von dem aufrechten Sinn der Mütter und Frauen in der Heimat. Es ist ein erhebendes Erinnern an vergangene Tage, ein Erinnern, das uns das Geschehen unserer Zeit um so stärker und stolzer empfinden läßt! — Das Heldenlied der deutschen U-Boot-Flotte im Weltkrieg!

= **Gr. Marchwitz.** Am 17. Januar d. Js. begeht der Auszügler August Seidel von hier seinen 81. Geburtstag. (Auch wir gratulieren bestens.)

Wann wird verdunkelt?

Beginn: Dienstag 16,20; Ende: Mittwoch 7,20 Uhr.

15 600 Kinder in Sonderschulen. Zu die Erhebung über die Volksschulen im Jahre 1938 wurden auch die Sonderschulen mit dem Lehrziel der Volksschule einbezogen. Zu diesen gehören die Blindenschulen, die Gehörlosenschulen und die Schulen für Sprachgebrechliche, ferner die Schulen in Fürsorgeerziehungsanstalten und schließlich die Hilfsschulen und Hilfsschulklassen, in denen Kinder ihrer Volksschulpflicht genügen, die dem allgemeinen Bildungsstand der Volksschule wegen ihrer Hemmungen in der Entwicklung und ihrer Störungen im Erkenntnis-, Gefühls- und Willensleben nicht zu folgen vermögen. Wie das Statistische Reichsamt mitteilt, sind durch die Erhebung im Altreich 1064 öffentliche und private Sonderschulen und 360 Volksschulen in Hilfsschulklassen festgestellt worden, in denen insgesamt 115 955 Schulkinder und 5343 Klassen unterrichtet werden.

Zentrale Warmwasserversorgungsanlagen können beschränkt werden. Der Reichsbeauftragte für Kohle hat eine Anordnung über den Verbrauch von Brennstoffen zum Betrieb von zentralen Warmwasserversorgungsanlagen erlassen. Danach können die Bezirkswirtschaftsämter bestimmen, daß zentrale Warmwasserversorgungsanlagen stillzulegen oder einzuschränken sind. Die Anordnung tritt am 15. Januar in Kraft.

Stubenvögel im Luftschutzraum? Zur Frage der Unterbringung kleinerer Haustiere im Luftschutzraum schreibt die „Sirene": Nach den gesetzlichen Bestimmungen dürfen nur Blindenhunde und Diensthunde, die mit Maulkorb versehen sind und an der Leine geführt werden, in Luftschutzräume mitgenommen werden. Wieweit außer der Unterbringung kleiner Haustiere in zentral gelegenen Räumen in Wohnungen eine Verwahrung in Kellerräumen, die nicht als Luftschutzräume benutzt werden, z. B. auch für Vögel möglich ist, hängt im Einzelfall vom Vorhandensein geeigneter Kellerräume ab.

Sicherung der Butterqualität. Die bereits angekündigte Sicherung der Buttergualität auch im Kriege ist nunmehr durch eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft geregelt worden. Danach haben die Molkereien die in ihrem Betriebe hergestellte Butter, bevor sie in den Verkehr kommt, darauf zu prüfen, ob die Qualität mit der Kennzeichnung übereinstimmt. Eine gleiche Prüfung haben die Großverteiler vorzunehmen. Auch die Kleinverteiler werden verpflichtet, von jeder Tonne, Kiste und jedem Karton mindestens eine Probe zu prüfen. Merkbare Qualitätsabweichungen haben sie innerhalb von 24 Stunden zu beanstanden.

Freiplätze in SA.-Familien für elternlose Frontkämpfer. Anläßlich der Sonnenwende 1939 hat die SA ihrem Obersten SA.-Führer Adolf Hitler durch den Stabschef 50 000 Freiplätze zur Verfügung gestellt. Mit Hilfe dieser Spende werden sich 50 000 Frontsoldaten, denen das Glück eines Elternhauses versagt ist, während ihres Urlaubs in den Familien von SA.-Kameraden und Anhängern der SA. heimatlich geborgen wissen. Verwundete und erholungsbedürftige Soldaten werden bevorzugt in den Genuß dieser Spende kommen.

Beamtenstellen für Militäranwärter bleiben reserviert. Eine Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung stellt sicher, daß Beamtenstellen, die den Militäranwärtern, den Anwärtern des Reichsarbeitsdienstes und den Versorgungsanwärtern alten Rechts vorbehalten sind, für die Dauer des besonderen Einsatzes der Wehrmacht nicht anderweitig mit Beamten besetzt werden dürfen. Diese Stellen bleiben vielmehr den berufenen Militäranwärtern usw. reserviert. Sie dürfen nur vorläufig mit Angestellten oder Arbeitern besetzt werden. Die Besetzung mit einem Beamten kann der Reichsinnenminister jedoch ausnahmsweise dann genehmigen, wenn es aus Gründen der Staatssicherheit geboten ist.

Kostenlose Kraftpostbeförderung für Wehrmachtangehörige. Nach einer Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht werden Wehrmachtangehörige auf Kraftposten kostenlos befördert. Als Fahrtausweis dient ein von der vorgesetzten Dienststelle für die Kraftpost besonders auszustellender Wehrmachtfahrschein.

Abschied von Bürgermeister Kubatz

Trauerfeier für den Verunglückten in Friedland.

Am vergangenen Mittwoch wurde, wie berichtet, der Bürgermeister der Stadt Friedland, Kreis Waldenburg, Fritz Kubatz, der einen Skiausflug unternommen hatte, von dem er nicht wieder zurückkehrte, in der Nähe der Gabelflußquelle an der Bischofskoppe zwischen Friedland und Gottesberg erfroren aufgefunden.

Am Sonnabend war Bürgermeister Kubatz in dem von ihm im letzten Jahre umgestalteten Bürgersaal des Friedländer Rathauses aufgebahrt worden. Der Einwohnerschaft war am Nachmittag Gelegenheit gegeben, von ihrem toten Stadtoberhaupt Abschied zu nehmen. Sonntagvormittag wurde am gleichen Ort eine Trauerfeier abgehalten, an der neben den Leidtragenden Vertreter von Partei, Staat und auswärtigen Behörden — auch aus dem Sudetengau — sowie viele Abordnungen von Organisationen und Verbänden teilnahmen. Am Sarge hielten Männer des NSKK., dem Bürgermeister Kubatz angehörte, und Männer der Freiwilligen Feuerwehr, die sich seiner besonderen Fürsorge erfreut hatte, die Totenwache. Stahlhelm und Waffe schmückten den Sarg. Beigeordneter Ortsbauernführer und Ortsgruppenleiter Wieland sprach als erster. Er sagte, daß der Verstorbene in der Stadtverwaltung und im Stadtrat als Mensch und Vorgesetzter ein Vorbild gewesen sei. Betriebsobmann Bemse entbot dem Toten den letzten Gruß seiner Gefolgschaft. Landrat Williger-Waldenburg würdigte die Verdienste des Toten als Gemeindebeamter und seinen untadeligen Charakter.

Eine aus Abordnungen der Politischen Leiter und der Gliederungen sowie der Vereine und Verbände gebildete Trauerparade gab dem toten Bürgermeister das Geleit bis zur Stadtgrenze. Die Beisetzung der sterblichen Hülle des Verunglückten fand am Sonntagnachmittag in Obernigk bei Breslau statt, wo seine ehemaligen Regimentskameraden dem Toten das letzte Geleit gaben.

Der Berufseinsatz der Mädel

3,1 Millionen weibliche Jugendliche am Arbeitsplatz.

Die Amtsreferentin im Sozialen Amt der Reichsjugendführung und Mädelreferentin im Jugendamt der DAF., Obergauführerin Erna Pranz, weist in der „Sozialen Praxis" darauf hin, daß die Zahl der berufstätigen weiblichen Jugendlichen in Deutschland in den Altersklassen zwischen 15 und 24 Jahren bereits vor dem Kriege, als eine Folge des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufstiegs, auf 3,1 Millionen gestiegen war. Diese weitgehende Mitarbeit der weiblichen Jugend schon vor Kriegsausbruch bedeutet eine wertvolle generelle Einarbeitung, die im Verein mit der neuzeitlichen Betreuung der weiblichen Arbeitskräfte innerhalb der Betriebsgemeinschaften uns davor bewahren wird, daß sich die Schäden, die aus dem Einsatz der Frau im Weltkrieg erwuchsen, jetzt wiederholen. Damals seien Frauen und Mädel ohne berufliche Einführung oder Vorbildung vollkommen unvorbereitet an irgendwelche Arbeiten herangeführt worden. Es sei notwendig, dem Mädel die gleiche umfassende und gute Berufsausbildung zukommen zu lassen wie dem Jungen. Man solle nach Möglichkeit auch beim Berufseinsatz der Mädel sich nicht auf ein Vertrautmachen mit einzelnen Fertigkeiten beschränken, sondern mit einer wirklichen fachlichen Ausbildung beginnen. In der Industrie sei die Schaffung geordneter Anlernverhältnisse auch für die weibliche Jugend notwendig.

Bemerkenswert sind die Feststellungen der Referentin, daß nicht nur der Einsatz der weiblichen Jugend in erster Linie in haus- und landwirtschaftlichen, sozialen und pflegerischen Berufen zu erfolgen habe, sondern daß tatsächlich auch der größere Teil der weiblichen Jugend Veranlagung und Befähigung für diese Arbeiten besitze.

Der Reichsnährstand in den Ostgebieten

Durch die im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung über die Einführung des Reichsnährstandgesetzes in den eingegliederten Ostgebieten ist das Reichsnährstandgesetz nebst seinen späteren Ergänzungen in den eingegliederten Ostgebieten eingeführt worden. Damit hat der Aufbau des Reichsnährstandes auch für die eingegliederten Ostgebiete seine rechtliche Grundlage erhalten. Der Reichsnährstand umfaßt hiernach in den eingegliederten Ostgebieten in gleicher Weise wie im Altreichsgebiet, in der Ostmark und in den sudetendeutschen Gebieten die in der Landwirtschaft tätigen Personen und diejenigen Personen und Betriebe, die mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen handeln oder landwirtschaftliche Erzeugnisse be- oder verarbeiten (Nährstandhandel, Nährstandindustrie, Nährstandhandwerk). Er umschließt ferner diejenigen Genossenschaften, die einem Prüfungsverband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften angehören. Zugleich ist die Möglichkeit gegeben, die in den eingegliederten Ostgebieten bestehenden polnischen landwirtschaftlichen Berufsvertretungen sowie alle diejenigen Vereinigungen und Verbände, welche die wirtschaftspolitische und geistige Förderung sowie die Wahrung der Belange der in der Landwirtschaft tätigen Personen oder des Nährstandhandels zum Zwecke haben, einzugliedern, anzugliedern oder aufzulösen.

Durch die Verordnung ist die rechtliche Grundlage geschaffen, den Reichsnährstand in den eingegliederten Ostgebieten in gleicher Weise wie im übrigen Reichsgebiet für die landwirtschaftliche Erzeugung und für die Versorgung des Volks mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Lebensmitteln einzusetzen, den Reichsnährstand sowie sonstige aus reichsnährstandangehörigen Betrieben gebildete Zusammenschlüsse zum Träger von marktordnenden Maßnahmen zu machen und die Landwirtschaft und das Bauerntum zu entwickeln und zu festigen.

Görlitz. Besuch des Regierungspräsidenten Bachmann. Der neue Regierungspräsident von Liegnitz, Bachmann, stattete der Stadt einen offiziellen Besuch ab. Nach einer kurzen Begrüßung im Arbeitszimmer des Oberbürgermeisters Dr. Damrau, wo sich der Regierungspräsident in das Goldene Buch der Stadt eintrug, wurden die in ihrer alten Schönheit wiederhergestellten Säle und Sitzungszimmer des Alten Rathauses besichtigt. Im Ratsherrensitzungssaal gab Oberbürgermeister Dr. Damrau dem Regierungspräsidenten einen Ueberblick über die wirtschaftliche Lage der Stadt. Im Anschluß an diese Darlegungen erläuterte Stadtbaurat Wiggert den Wirtschafts- und Bebauungsplan von Görlitz.

Brieg. Fährmann vermißt. Seit dem 8. Januar wird der Fährmann der Fähre in Linden, Kreis Brieg, Schmikale, vermißt. Sein Boot wurde einige hundert Meter stromabwärts an einer eisfreien Stelle der Oder gefunden. An der Suche nach dem Vermißten ist auch die Breslauer Kriminalpolizei beteiligt. Es besteht jedoch Grund zu der Annahme, daß ein Verbrechen nicht vorliegt; man rechnet eher mit einem Unfall.

Altheide. 1939 — ein Rekordjahr für Bad Altheide. In einer Verkehrsbeiratssitzung in Bad Altheide gab Bürgermeister Taige als Vorsitzender des Verkehrsvereins bekannt, daß das Jahr 1939 das bisher verkehrsreiche Jahr in der Geschichte des Bades war. Es wurden 19 109 Kur- und Erholungsgäste, darunter 209 Ausländer gezählt, wobei die KdF.-Urlauber nicht mitgerechnet sind. Es sind diese 1831 Besucher mehr als im Jahre 1938. An Uebernachtungen wurden 374 032 (40 339 mehr als im Vorjahre) gezählt. Diese Zahlen wurden erreicht, obwohl die Kurzeit im Jahre 1939 wegen des Kriegsausbruches früher als sonst abgeschlossen wurde. Gegenüber dem Tiefstand des Fremdenverkehrs des Jahres 1932 ergibt sich eine Steigerung von fast 10 000 Gästen und fast 200 000 Uebernachtungen.

Unsere Flieger

In letzter Zeit hat der Rundfunk regelmäßig neue deutsche Soldatenlieder gesendet, die, in Text wie in der Melodie zum großen Teil aus der Front heraus kommend, dazu bestimmt sind, den reichen Schatz alter und neuerer deutscher Soldatenlieder zu vermehren. Der jetzige von England entfachte Krieg hat schon eine stattliche Reihe von Neuschöpfungen gebracht, von welchen die Melodie des Löns'schen Engelland-Liedes bisher das volkstümlichste geworden ist. Es ist verständlich, daß man den Rahmen populärer, zeitgemäßer deutscher Soldatenlieder zu erweitern trachtet; denn jede Waffe hat ihre eigenen Lieder, oft sind sie aber über den engeren Rahmen des Truppenteils oder der Waffe noch nicht hinausgekommen. Auch die junge stolze deutsche Luftwaffe, verfügt bereits über eine Auslese klangvoller Melodien. Aber noch fehlt das Fliegerlied, das als Volkslied angesprochen werden könnte. Ein solches zu schaffen, wollte der „Adler", die Zeitschrift der deutschen Luftwaffe, seine Mithilfe leisten, als er sich an den Dichter Heinrich Anacker und den Komponisten Herms Niel mit der Bitte wandte, in künstlerischem Zusammenwirken unsern Fliegern neue Lieder zu schenken. Beide Künstler sind dem Rufe gefolgt. Wir lassen mit Genehmigung des Verlages den Text eines neuen Fliegerliedes, den Heinrich Anacker schuf, hier folgen:

Es blitzen die stählernen Schwingen

Es blitzen die stählernen Schwingen;
es dröhnen und donnern im Takt
die starken Motoren, sie singen
das Lied, das im Herzen uns packt:

Bei uns wird nicht lange gefackelt:
wir haben den Tommy versohlt!
Die stolze Maschine, sie wackelt,
den Feind hat der Teufel geholt!

Wir Flieger, zum Kämpfen geboren
wir feuern mit sicherer Hand.
Wir haben's dem Führer geschworen.
entschlossen zu schützen das Land

(Kehrreim.)

Wir sichern die endlosen Räume,
bis weit übers nordische Meer.
Der Briten brigantische Träume
zerstört unser brausendes Heer.

(Kehrreim.)

Wie jagen wir kühn und verwegen,
in treuer Kameradschaft verschweißt
der Sonne, dem Siege entgegen
in Boelckes und Richthofens Geist:

(Kehrreim.)

Amtlicher Großmarkt für Getreide u. Futtermittel

Breslau, den 15. Januar 1940

Notierungen für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung. In Erzeuger- bzw. Hersteller-Festpreisen oder Höchstpreisen. — Vom Reichsnährstand bzw. von der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel usw. festgesetzte Preise.

Getreide. 1000 Kilogramm. Tendenz: Stärkere Zufuhren bei reger Nachfrage.

Weizen (schl.), Hektol. 75/77 Kilo, gef. u. trock., Durchschnittsqual.				
Festpreisgebiet	II	IV	VI	VII
Erzeuger-Festpreis	194	196	198	199
Hersteller-Höchstpreis	198	200	202	203
Roggen (schl.), Hektol. 70/72 Kilo, gef. u. trock., Durchschnittsqual.				
Festpreisgebiet	I	III	V	VIII
Erzeuger-Festpreis	177	179	181	184
Hersteller-Höchstpreis	181	183	185	188
Hafer (schl.), Hektol. 46/49 Kilo, gef. u. trock., Durchschnittsqual.				
Festpreisgebiet	I	II	IV	VII
Erzeuger-Festpreis	158	160	162	166
Futtergerste (schl.), Hektol. 59/60 K., gef. u. trock., Durchschnittsqual.				
Festpreisgebiet	I	III	V	VII
Erzeuger-Festpreis	164	166	168	171

Zu- und Abschläge für Mehr- oder Mindergewichte haben nach der Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft vom 30. Juni 1939 Geltung.

Ab Erzeuger-Hof 1,— RM pro Tonne billiger.

Industriegerste bis 20 RM pro Tonne über dem gesetzlich festgelegten Futtergersten-Grundpreis ab Erzeugerstation bei einem Mindest-Hektolitergewicht von 68 Kilo.

Ab Erzeuger-Hof 1,— RM pro Tonne billiger.

Braugerste, Erzeugerhöchstpreis ab Erzeugerstation. Ab Erzeuger-Hof 2,— RM pro Tonne billiger.

Hersteller-Höchstpreis Preisgebiet IV 215 V 220

Alles ausschließlich Sack.

Mehl. 100 Kilogramm. Tendenz: Der Bedarf wird gedeckt.

Preisgebiet	II	IV	VI	VII
Hersteller-Festpreis (mit Beimischung von 10 % Roggenmehl Type 700)	27,60	27,60	27,90	27,90
Roggenmehl, Basistype 997				
Preisgebiet	I	III	V	VIII
Hersteller-Festpreis	21,10	21,30	21,55	21,90

zuzügl. 50 Pf. Frachtenausgleich brutto für netto einschl. Sack frei Empfangsstation bei Abnahme von mind. 10 Tonnen für die Basistypen. Weizenmehl mit einer Beimischung von kleberreichem Auslandsweizen oder 20 % deutschem anerkannten Kleberweizen um 1,25 RM nur für die Typen 812 und 630, Weizenmehl mit 10 % Roggenmehlbeimischung Type 630 1,15 RM, Weizenmehl (Weizendunst) Type 450 4,50 RM, Weizenmehl (Weichweizengrieß) Type 450 5,— RM Aufschlag auf die Basistypen. Weizenmehl Type 1600 7,— RM, Weizenmehl (Weizenbackschrot) Type 1700 4,10 RM Abschlag von der Basistype. Roggenmehl Type 700 1,25 RM, Roggenmehl Type 815 0,50 RM Aufschlag auf die Basistype. Roggenmehl Type 1150 0,50 RM, Roggenbackschrot Type 1800 3,— RM, Kommißmehl Type 1370 1 RM Abschlag von der Basistype je 100 Kilo.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315.8

Donnerstag, 18. Januar

6.30: Frühkonzert. Das Musikkorps einer Fliegerhorstkommandantur. — 8.00: Ruf ins Land. Anschließend: Schallplatten. — 9.30: Vom Deutschlandsender: Sang und Klang in der Schule. Ausgeführt von der Handelsschule in Berlin. — 11.00: Hausfrau, das geht dich an! — 11.20: Musik. (Schallplatten.) — 12.00: Aus München: Mittagskonzert. — 15.30: Für unsere Kinder: Wer will unter die Soldaten? Ein Kinderliedersingen. — 16.00: Aus Frankfurt am Main: Nachmittagskonzert. — 18.00: Musik. (Schallplatten.) — 18.20: Das letzte Gesicht. Erzählung von Reinhold Zimmer. — 18.30: Klaviermusik. Professor Herbert Pollack. — 19.00: Schlesien, guldne Heemte du! Eine Dialektplauderei. — 19.30: Musik. (Schallplatten.) — 20.15: Jugend. Ein Schauspiel von Max Halbe. — 22.45 bis 1.00: Aus Berlin: Unterhaltungskonzert.

Freitag, 19. Januar

6.30: Aus Frankfurt am Main: Frühkonzert. — 8.00: Ruf ins Land. — 8.10: Frauengymnastik. — 9.30: Aus München: Rohstoff Schafwolle. — 11.00: Musik. (Schallplatten.) — 12.00: Aus Köln: Mittagskonzert. — 13.00: Aus Hamburg: Mittagskonzert. — 15.25: Für unsere Kinder: Fröhliches Turnen. — 15.40: Kochen, zeitgemäß! Von neuen Büchern für die Hausfrau. — 16.00: Zur Unterhaltung. Das Große Orchester des Reichssenders Breslau. — 18.00: Musik. (Schallplatten.) — 18.20: Der polnische Ritter. Eine Erzählung von Heinr. Riedel. — 18.30: Musik. (Schallplatten.) — 18.50: Prantels Schwäche. Tierskizze von Kurt Knaak. — 19.00: Froher Feierabend. Musik von Schallplatten. — 20.15: Konzert. Das Große Orchester, Kurt Hattwig (Klavier). In der Pause um 21.10: Gespräch über Mozart und Beethoven. Von Richard Wagner. — 22.45 bis 1.00: Aus Berlin: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 20. Januar

6.30: Frühmusik. Der Gaumusikzug Schlesien. — 8.00: Ruf ins Land. — 8.10: Landfrau, für dich! — 8.20: Musik. (Schallplatten.) — 9.30: Aus Königsberg: Aus einem Kriegstagebuch des polnischen Feldzuges. — 11.00: Für unsere Kinder: Tummelt euch! Wir spielen: Puppenwäsche. — 11.30: Zeit, Wasserstand. Anschließend: Zwischenmusik von Schallplatten. — 11.45: Tausend fleiß'ge Hände regen . . . Wir besuchen die Nähstuben der NSV. — 12.00: Mittagskonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Breslau. — 15.00: Helfer in der Not. Eine wahre Begebenheit. Von Walter Poppek. — 15.10: Musik. (Schallplatten.) — 15.50: Herr Hadra, der Grünschnabel. Eine Erzählung von Hanns Gottschalk. — 16.00: Von München: Musik am Nachmittag. — 18.00: Opernmelodien. (Industrieschallplatten.) — 18.20: Das Jugendarbeitsrecht im Kriege. — 18.40: Kleine Instrumentalmusik. (Industrieschallplatten.) — 19.00: Leg in den Schoß die Hände. Das Abendlied. Gerhard Bertermann (Bariton), Friedrich Wirth (Laute), der Chor des Reichssenders Breslau und Mitglieder des Orchesters des Reichssenders Breslau. — 20.15: Aus Kattowitz: Die heitere Rundfunkparade. Zwei bunte Stunden für unsere Soldaten. Das Kleine Orchester des Reichssenders Breslau und allerlei Solisten. — 22.45 bis 1.00: Aus Berlin: Unterhaltungskonzert.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.)
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau.
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Dein Heimatblatt ist das „Namslauer Stadtblatt"

NSG. „Kraft durch Freude"
Am Mittwoch, den 17. Januar 1940 20 Uhr bei Opitz
Kabale und Liebe
von Friedrich von Schiller.
Für Theaterringmitglieder ist Abnehmen der Karten Pflicht.
NSG „Kraft durch Freude" Kreisdienststelle Namslau.

Lichtspielhaus DELI
Vom 16. bis 18. Januar
In Neuaufführung der Ufa-Großfilm
Morgenrot
Ein Heldenlied von der deutschen U-Boot-Waffe im Weltkriege
Mitreißende Schilderung der U-Boot-Fahrten und U-Boot-Kämpfe des Weltkrieges.
Ein Film, der eine Brücke schlägt vom Gestern zum Heute!
Jugendliche zugelassen.

Bei Husten hilft Husta-Glycin Fl. 1.- in Ihrer Drogerie.

Deine **Familienanzeige** gehört in das **Namslauer Stadtblatt.**

Birnen-Most
vorzüglich als Heißgetränk das ganze Liter 65 Pf
lose vom Faß empfiehlt
Oskar Kalinke, Schwirz

Heut
und in den nächsten Tagen kommt der Briefträger, um die Postbezieher an die **Erneuerung des Abonnements für den Monat Januar 1940** zu erinnern. Der ununterbrochene Fortbezug des „Namslauer Stadtblattes" wird durch **sofortige Bestellung** gesichert. Sie geschieht am einfachsten bei dem Briefträger, der Bestellungen schon jetzt entgegennimmt und das Abonnementsgeld gegen amtliche Quittung einkassiert.